

# Der kleine Gangster

Film des Monats April 1991

von Stephan Hollensteiner

Ein Jugendlicher wird bei der Suche nach seiner ihm unbekanntem Schwester zum „Gangster wider Willen“. Ein Psycho-Drama von spröder Schönheit über die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens in einer verständnislosen Umgebung.

## Begründung der Jury der Evangelischen Filmarbeit

Konzentriert und sparsam in seinen darstellerischen Mitteln erzählt der Film einen Tag im Leben des jungen Marc, der für ihn einen ganzen Kosmos an Erfahrungen repräsentiert. Denn es geht um die einfachen Wünsche und ihre komplizierte Erfüllung.

Um das nötige Kleingeld für eine Reise zu seiner ihm unbekanntem Schwester zu bekommen, überfällt Marc eine Parfümerie. Auf der Flucht wird er von einem Streifenpolizisten aufgegriffen, der spürt, daß etwas nicht stimmt. In die Enge getrieben, nimmt Marc den Polizisten als Geisel und fordert ihn mit vorgehaltener Pistole auf, ihn zur Schwester zu bringen. Im Widerspruch zwischen Verständnis für den Jungen und institutioneller Funktion mißlingen alle Versuche des Polizisten, sein Vertrauen zu gewinnen. Die Schwester will dem Bruder helfen, nachdem der Polizist sie überzeugt hat, daß der Bruder sie braucht. Am Ende werden die Geschwister schließlich doch der Polizei übergeben; ihr Begleiter für einen Tag und eine Nacht bleibt alleine vor dem Kommissariat zurück.

„Der kleine Gangster“ ist eine Geschichte über die Anerkennung von Sehnsüchten Jugendlicher und die Unfähigkeit zur Kommunikation. Die Fahrt im Auto auf der Suche nach der unbekanntem Schwester: Dieses Motiv wird bei Doillon zur verallgemeinerbaren Chiffre für eine Kommunikationssituation, die die

**Stephan Hollensteiner**, Student der Romanistik und der Film- und Theaterwissenschaften, ist freier (Film-)Journalist und lebt in Frankfurt.

*Enge des Raums und das Unterwegssein ebenso charakterisiert wie den unerfüllten Wunsch nach dauerhafter Geborgenheit und Akzeptanz.*

*Die fremden Geschwister finden in vorsichtiger Annäherung zueinander, ohne daß damit die Fremdheit zwischen ihnen grundlegend überwunden wäre. Die filmästhetischen Mittel und die Musik unterstreichen die Dialoge, in denen die Sprache keine tragfähige Beziehung zu stiften vermag. Die Gemeinsamkeit dieses Tages bleibt für die Geschwister in höchstem Maße zerbrechlich.*

## Inhalt

Die südfranzösische Provinzstadt Sète am Mittelmeer: Dort lebt der fünfzehnjährige Marc in einer Trabantensiedlung. Eines Morgens, nachdem seine alkoholabhängige Mutter den Revolver des Stiefvaters im Kleiderschrank entdeckt hat



Aus *Der kleine Gangster* (der fünfzehnjährige Marc)  
Foto: TiMe

und Marc verdächtigt, klingelt das Telefon: Marc hebt ab. Es ist seine ältere, ihm unbekanntem Schwester, die schließlich eine Telefonnummer hinterläßt. Nach einem neuen Streit mit der Mutter schnappt sich Marc die Waffe und rennt davon. Unbeholfen überfällt er in der Stadt eine Parfümerie, erzwingt 500 Francs und bezahlt zugleich dreißig für

ein Shampoo, das er bei der Flucht vergißt.

Kurz darauf hält ihn ein junger Polizist an: Die beiden kennen sich, Marc ist schon durch Autoknacken aufgefallen. Gegenüber dem Mißtrauen des Polizisten verliert Marc die Nerven: Er zieht den Revolver, nimmt den Polizisten als Geisel — ein Schuß zertrümmert das Seitenfenster — und verlangt, daß er ihn zur unbekanntem Schwester fährt. Sie wohnt, wie ein Anruf ergibt, in Montpellier bei Marcs Vater.

Auf der Fahrt — der Polizist hält die Kollegen von einem Zugriff ab — erklärt sich Marc: Er nehme sich nur das Recht, seine Schwester zu sehen; darum sei er kein Krimineller. Die Schwester wimmelt ihn dann erst ab, solidarisiert sich aber mit ihm, als sie merkt, daß ihr Bruder in der Klemme steckt. Als der Polizist sie mit Gewalt in Montpellier zurücklassen will, zwingt jetzt sie ihn mit der Waffe, bei Marc bleiben zu dürfen.

Zu dritt fahren sie zurück nach Sète. Im Auto, auf der Landstraße am Mittelmeer entlang, kommt langsam Vertrauen zwischen den dreien auf. Namen werden ausgetauscht: Marcs Schwester heißt Nathalie, der Polizist Gérard. Nathalie versucht Gérard zu überreden, daß er dem Jugendrichter alles so erzählt, daß aus der Geiselnahme ein harmloser Vorfall wird. Zwischendurch geht Nathalie gar im Meer baden und Gérard gibt zu, daß er auch mit 15 ein Herumtreiber gewesen ist.

In Sète liefert Marc die Beute vom Vormittag in der Drogerie ab, nimmt aber das „vergessene“ Shampoo mit und flieht. Er geht zu seinem Freund Jérémy, der seinen Personalausweis ändert; Marc will den Nachnamen seines leiblichen Vaters tragen.

Nathalie findet Marc bei Jérémy. Marc erzählt von der Namensänderung im Ausweis: Er träumt davon, mit Nathalie und Stéphanie, der jüngeren Schwester, die im Heim lebt, zusammenzubleiben. Gérard akzeptiert schließlich, die beiden für eine Nacht aufzunehmen.

Am nächsten Morgen fahren sie zu dritt zur Schule. Dort will Marc mit dem neuen Namen angesprochen werden, erntet aber nur Gelächter und Unverständnis. Auf der Fahrt zur Polizeiwache besteht Gérard darauf, die Wahrheit auszusagen — also auch, daß Marc nie habe schießen wollen. Nathalie schweigt; ihr stehen Tränen in den Augen. Marc redet ununterbrochen: Er wolle sich später um die kleine Schwester kümmern, sie werde es bei ihm gut haben.



Zur Gestaltung

Der kleine Gangster erzählt eine einfache Geschichte: die von Marc, der auf der Suche nach Liebe und Zuneigung zu einem „petit criminel“, wie der Film im französischen Original heißt, wird. Der Kunstgriff von Regisseur Doillon besteht darin, Marcs Schicksal an nur etwa zweieinhalb Tagen aus seinem Leben aufzurollen. Die Komprimierung der äußeren, erzählten Zeit bestimmt Handlung und Dramaturgie des Films und führt zu einer Konzentration der filmischen Gestaltungsmittel.

Doillon hat bekannt, die Idee des Films einer Untersuchung über straffällige Jugendliche entnommen zu haben. Ihm gelingt es, den Tatbestand „sozialer Auffälligkeit“ zum Psychodrama über alltägliche Ängste, über Sehnsüchte und Kommunikationslosigkeit auszugestalten. Besonders eindrucksvoll ist, wie Doillon die Geschichte, deren Ende — Marcs Übergabe an die Polizei — von Anfang an festzustehen scheint, in karger Ästhetik äußerst prägnant inszeniert hat. Klassisch etwa ist die Exposition des Films: Die ersten Sequenzen spielen in der Wohnung von Marcs Mutter und bringen in nur wenigen Bildern Bedrückung und Gefühlskälte nachhaltig zum Ausdruck.

Grundlegend für die Gestaltung des Films ist sein überschaubares Figureninventar, das sich von der anfänglichen Zweierbeziehung zwischen Marc und Gérard mit Nathalie zu einer Dreieckskonstellation ausweitet. Doillons Fokussierung auf diese drei Charaktere, neben denen alle anderen Figuren nur Staffage bleiben, zwingt die Zuschauer eindringlich zur Auseinandersetzung mit deren Schicksal. Dem entspricht die Reduktion der Schauplätze. Doillon läßt Handlung und Dialoge an nur wenigen Orten zur Entfaltung kommen — vornehmlich im Innern von Gérards Auto, dem eigentlichen Austragungsort des Dramas.

Gérards Auto, die enge Sozialwohnung von Marcs Mutter oder die Treppenhäuser, alle wesentlichen Schauplätze des Films sind von der Außenwelt abgeschlossen. Immer scheinen die Charaktere in ihnen schon visuell in die Enge getrieben und zugleich einem psychologisch motivierten Spiel von Licht und Schatten ausgesetzt zu sein. Die Landschaft des französischen Südens ist für Marc, Nathalie und Gérard stets unerreichbar — und für die Zuschauer nur subtil, vereinzelt durch ein Fenster zu erahnen. Nur einmal — als Nathalie im Meer schwimmen geht — entläßt Doillon



Aus *Der kleine Gangster* (Nathalie, Marc, Gérard)

Foto: TiMe

seine Filmfiguren in die Weite der Natur, was gleichsam eine vorübergehende Entspannung des Konflikts darstellt.

Insgesamt aber ist *Der kleine Gangster* durch die Begrenztheit von Figuren und Raum wie ein Kammerspiel inszeniert. Die hermetische Struktur entlarvt dabei die ständige äußere Bewegung — das Unterwegssein im Auto — nur umso deutlicher als Irrfahrt.

Ebenso charakteristisch ist die Reduktion der eigentlichen Handlung. Statt auf Wendungen in der Geschichte oder gar auf Action-Szenen Gewicht zu legen, konzentriert sich Doillon ganz auf die innere Bewußtseinsentwicklung seiner drei Hauptfiguren, die er meist in langen Schwenks frontal oder seitlich zum Auto eindringlich ins Bild rückt.

Das Wechselspiel ihrer Gefühle zwischen Mißtrauen und Zuneigung kommt dabei zunächst in den Dialogen zum Ausdruck. Doch *Der kleine Gangster* ist ein eher stiller Film. Marc, Nathalie und Gérard offenbaren ihre Gemütslage durch wortlose Gesten und Blicke. Indem Doillon dem Schweigen seiner Figuren genauso viel Bedeutung wie ihrem Reden einräumt, will er das offenlegen, was unter der Oberfläche von Dialogen und äußerer Handlung passiert.

„Nicht der Satz, der sich so dahinsagt, ist wichtig, sondern das, was er verbirgt“, so äußerte sich Doillon einmal über seine Art, die Filmfiguren gleich einem „Kino der Gesichter und Wörter“ zu entwickeln. „Mich interessiert die Beziehung zwischen dem gesprochenen Satz, der an die Oberfläche gelangt, und all den Sätzen, die nie ausgesprochen werden, die wie Träume sind.“ Ein Beispiel dafür, wie Doillon nur durch Blicke und Gesten die Empfindungen seiner Charaktere vermittelt, ist hier erneut die Szene, in der Nathalie baden geht und

Gérard und Marc sie von einer Düne aus beobachten. Als sie aus dem Wasser zurückkehrt, wendet sich Gérard nach einer Bemerkung Marcs über ihre Schwimmkünste schnell ab und verrät damit seine Zuneigung zu ihr.

Sorgfältig gestaltet ist auch die Dramaturgie: Die gewalttätigste Szene — Gérards Handgreiflichkeiten gegen Nathalie, als sie bei Marc bleiben will — ist etwa in der Mitte angeordnet und bildet den Augenblick größter Spannung. Doillons ganzes Geschick besteht nun darin, im zweiten Teil des Films eine Balance zu wahren zwischen jenen Erzählelementen, mit denen der Konflikt weitergeführt wird, und jenen, die zur emotionalen Entspannung beitragen. Wesentliche Bedeutung kommt dabei den Momenten zu, mit denen Doillon das Ende hinauszögert: Auf dem Rückweg nach Sète halten Gérard, Marc und Nathalie dreimal an; sie diskutieren, streiten und gehen an den Strand — so als wollten sie Aufschub gewinnen in der Hoffnung, dem Finale auf der Polizeiwache entrinnen zu können. Mit fortschreitender Fahrt weichen so Gewalt und Spannung der Erschöpfung, bisweilen gar der Heiterkeit.

Jacques Doillon ist es geglückt, sich mit *Der kleine Gangster* auf dem schmalen Grat zwischen Authentizität und Stilisierung, dokumentarischer Sozialreportage und ästhetisierendem Autorenkino zu bewegen. Unspektakulär erzeugt der Film sowohl Anteilnahme und Betroffenheit gegenüber der aufgeworfenen Problematik, wie er durch seine kunstvolle Inszenierung en passant auch zu einem kleinen cineastischen Meisterwerk wird. Entscheidenden Anteil daran haben auch die Darsteller der drei Hauptfiguren, mit denen Doillon hier erstmals zusammenarbeitete. Sie spielen glaubhaft und intensiv, zugleich aber ungekünstelt.



Benutzt Doillon die Musik nur zur dezenten, der Stimmung angemessenen Untermalung, so setzt er mit dem breiten Cinemascope-Format, in dem der Film gedreht ist, schließlich einen visuellen Kontrapunkt. Opulenz und Weite suggerierend, steht es in Kontrast zu der Enge der Räume, in die Doillon seine Figuren einschließt — und zu der banalen Hoffnungslosigkeit ihres Schicksals.

## Zur Diskussion

Zentrales Thema von *Der kleine Gangster* ist, wie bereits erwähnt, die Suche nach Anerkennung, Geborgenheit und Kommunikation. Das Streben nach Verwirklichung dieser so menschlichen Bedürfnisse bestimmt nicht nur Marcs Handeln, sondern auch das Nathalies und Gérards. Exemplarisch entwirft Doillon mit den drei Hauptfiguren verschiedene Haltungen zu dieser Frage, die in engem Zusammenhang mit der Suche nach der eigenen Identität steht. Daher können Marcs, Gérards und Nathalies Charaktere als Ausgangspunkt einer Diskussion dienen.

Für Marc verkörpert die unbekanntes Schwester nicht ohne Idealisierung jene Liebe und Zuneigung, die ihm in seiner Umgebung nicht zuteil wird. Er ist ein „Gangster wider Willen“. Der Überfall auf die Parfümerie und die Geiselnahme sind aus Verzweiflung angewandte Mittel, um Nathalie zu finden. Enttäuscht, gekränkt und unverstanden fühlt er sich nicht nur von der Mutter, die ihm Nathalie verschwiegen hat, sondern auch von der Polizei, die ihm auf der Straße nachstellt, und von den Lehrern, die seine Leistungen nicht anerkennen. Doillon hat, wie er selbst sagte, die Figur Marcs als einen durch die Gesellschaft entarteten „guten Wilden“ angelegt: „Er ist einer, der seine List gegen diesen ganzen Repressionsapparat einsetzt. Aber er ist unschuldig, und er hat ein Recht auf Glück.“

Marcs Verhalten pendelt so zwischen kindlicher Hilflosigkeit und Aggressivität hin und her. „Du hast keine Chance, aber nutze sie“, scheint seine Devise zu sein. Jene Momente, in denen Marc sich aus seinem Milieu befreien kann, sind rar und letztlich illusorisch. Der ernüchternde Grundton des Films basiert auch darauf, daß Marcs Fluchtversuch zwar aus authentischer Wut entsteht, nicht aber zu einer wirklichen Befreiung seines Bewußtseins führt. Seine Wünsche entsprechen weiter den Fassaden einer konsumorientierten Erwachsenenwelt wie etwa dem, später ein tolles Auto zu fah-

ren. Marcs kriminelles Handeln scheint ebenso medial vermittelten Vorbildern abgeguckt. Bezeichnend ist, daß er bei Jérémy TV-gerecht mit der dunklen Sonnenbrille als „Held“ posiert, zugleich aber seine Unsicherheit eingesteht.

In Nathalie erwachen, als sie sich zur Begleitung Marcs aufmacht, verschüttete Schwesterinstinkte und der Wunsch nach Ablenkung vom eintönigen Alltag. Anders als Marc vertraut sie nicht nur auf fremde, vorgefertigte Bilder, sondern auch auf die Macht ihrer eigenen Fiktion. Sie will Marcs hoffnungslose Geschichte umkehren und besteht darauf, eine solche Version der Vorgänge zu erfinden, die ihren Bruder rettet, Überfall, Geiselnahme und zerschossenes Fenster ungeschehen macht. Doillon entwirft sie trotz des feststehenden Finales als diejenige der drei Hauptfiguren, die das größte Maß an Lebensfreude und Spontaneität bewahrt hat.

Die Figur Gérards ist widersprüchlich angelegt. Er gibt zu, sich lieber mit Marc als mit den Kollegen zu unterhalten. Gérard, der wie Marc aus sozial schwachen Verhältnissen kommt, bleibt aber zwischen dem Verständnis für Marc und seiner Aufgabe als Ordnungshüter hin- und hergerissen. Einerseits kann er nicht Marcs Vertrauen gewinnen, andererseits stellt er durch die Konfrontation mit den Jugendlichen sich selbst zunehmend in Frage. Dem entspricht, daß Gérard, obwohl er für Marc und Nathalie das Schlimmste abgewendet hat, schließlich einsam vor der Polizeiwache zurückbleibt.

*Der kleine Gangster* ist ein Film, der auf unsentimentale Weise nachdenklich macht; er ist weder fröhliche Ausbruchsgeschichte noch Lehrstück über Resozialisierungsmaßnahmen. So wie die Annäherung zwischen Marc und Nathalie bleiben alle Beziehungen zwischen den Filmfiguren brüchig und prekär. Doillon bietet keine wohlfeilen Lösungen. Er läßt aber ein wenig Optimismus zu, wenn Marc auf seinem neuen Namen und damit auf seiner neuen Identität beharrt und wenn er wiederholt die Absicht äußert, sich später um die kleine Schwester zu kümmern.

Bestehen aber bleibt Doillons Anklage von Egoismus und Teilnahmslosigkeit gegenüber den Problemen Jugendlicher. Nathalies Verzweiflungstat, bei der sie Gérard mit dem Revolver bedroht und ihn anfleht, mit ihr zu reden, ist Sinnbild einer Generation, die statt Kommunikation und Anteilnahme die Anonymität von Vorstadtwohnsilos und Warenwelt erfahren mußte — eine verlorene Jugend.

Doillon hat die dem Film implizite Gesellschaftskritik in einem Interview wie folgt resümiert: „Diese Kinder haben kein Recht auf gar nichts mehr. Keiner kümmert sich um sie. Im eigentlichen Sinne wild ist heute der Kapitalismus und nicht diese Kinder.“

## Zum Regisseur

Der 1944 in Paris geborene Jacques Doillon gehört zu der Generation von Filmemachern, die der Nouvelle Vague nachfolgen. Alle seine Spielfilme, der erste datiert von 1972, handeln von jugendlichen Problemfällen oder unmöglichen Leidenschaften: etwa *La Femme qui pleure* (1978) von einer Dreiecksbeziehung, *La Drôlesse* (1979) ähnlich wie *Le Petit criminel* von einer Entführung, *La Fille de 15 ans* (1988) von einer Vater-Sohn-Rivalität um die gleiche Freundin.

## Materialien

### Interview

*Kino der Gesichter und der Wörter.* Gespräch mit Jacques Doillon von Marli Feldvoß. In: epd Film, 4/91, S. 16f.

### Rezensionen

epd Film 1991, Heft 4, S. 39

film-dienst 1991, Heft 6, Nr. 28 823

## Filme zum Thema

*Ariel*, Aki Kaurismäki, Finnland 1988 (Film des Monats September 1989)

*Freiheit ist ein Paradies*, Sergej Bodrov, UdSSR 1989 (Film des Monats Juli 1990)

*Das Mädchen aus der Streichholzfabrik*, Aki Kaurismäki, Finnland 1989, (Film des Monats Oktober 1990)

*Ist es leicht, jung zu sein?* Juris Podnieks, UdSSR 1986 (Film des Monats September 1988)

## Daten

### Der kleine Gangster

(Le Petit criminel)

Spielfilm

Frankreich 1990, 100 Min., Farbe

Produktion: Sara Film / Canal Plus

Regie und Buch: Jacques Doillon

Kamera: William Lubtchansky

Schnitt: Catherine Quesemond

Darsteller: Gérald Thomassin (Marc),

Clotilde Courau (Nathalie), Richard

Anconina (Gérard) u.a.

Auszeichnungen u.a.: Grand Prix National du Cinema 1990; Preis der Jury der Int. Filmkritik zur Berlinale 1991

Verleih: (35 mm) TiMe, München